№ 37. 1831.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 14. Februar.

Bei den häufigen Reklamationsgesuchen, welche von Ortsbehörden oder den zurückgebliebenen Frauen eingetretener Kriegs-Reserve und Landwehrmänner eingehen, finde ich mich veranlaßt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß nur solche Gesuche berücksichtigt werden können, die durch die Königlichen Regierungen an mich gelangen.

Alle auf anderweitigem Wege an mich eingehenden Gesuche werden unbeantwortet bleiben.

Posen den 10. Februar 1831.

Der kommandirende General des 5ten Armee-Corps
F. v. Röder.

Inland.

Berlin den 10. Februar. Se. Majestät der König haben dem an Allerhöchstihrem Hofe residirenden Königlich Hannöverschen Gesandten, Staats-Minister Freiherrn von Reden, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem pensionirten Kommandeur vom 1. Bataillon (Mindenschen) des 15. Landwehr-Regiments, Oberstlieutenant von Eller-Eberstein, dem vormaligen Landrath des Templiner Kreises, von Arnim, und dem Superintenden Grünewald zu Achen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Ihre Durchlauchten der Herzog und die Herzogin von Anhalt-Köthen sind von hier nach Köthen abgegangen.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Schmidt ist als Kourier von St. Petersburg kommend, hier durch nach Weimar gegangen.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 10. Februar. Die neueste Warschauer Zeitung vom 9. Februar enthält einen Aufruf der National-Regierung an das Volk, worin ihm angezeigt wird, daß der Feldmarschall Diebitsch den Polnischen Boden mit starken Massen bewaffneter Russen betreten habe und daß bereits Slavisches Blut fließe. Sie fordert die Nation zur tapferen Gegenwehr auf, und erklärt am Schlusse alle für Landesverräther: die dem feindlichen Heere Lebensmittel oder sonstigen Kriegsbedarf liefern, oder auf irgend eine Weise ihm Hülfe leisten; — die an der Deputation, welche der Russische Befehlshaber von den Einwohnern des Königreichs verlangt, Theil nehmen werden; — die in Folge der Russischen Aufforderung wieder ihre ehemaligen Posten antreten; — und endlich, die von den Russischen Behörden Aemter annehmen.

Sitzung des Reichstages vom 3. d. M. — Der Marschall bemerkte, es sei nothwendig, die Dauerzeit des Reichstages zu limitiren; 30 Mitglieder der Landbotenkammer wären bereits wegen dringender Geschäfte abgereist und 30 seien im Begriff es zu thun. Darauf gründete nun der Marschall seinen Antrag, den Reichstag zu vertagen, dagegen eine Deputation zu wählen, welche beauftragt sei, das

Budget zu revidiren, das Reglement für die Kammer auszuarbeiten, die Constitution zu prüfen und in dringenden Fällen der Regierung in der Vorsorge für die Landesbedürfnisse beizustehen. Diese Proposition unterstützte er noch mit der Aeußerung, daß die Glieder des Senats nicht vollzählig wären, und neue Wahlen der Landesabgeordneten stattha- ben müßten. — Herr Jasinski pflichtete dem Antrage bei, wünschte jedoch, daß noch vor der Prorogirung der Kammern das Budget erörtert und angenommen werde. — Der Marschall stellte vor: daß die Reichstags-Commissionen wenigstens zwei Wochen mit dem Budget sich befassen würden; er proponire demnach, die Sitzungen mit dem Vorbehalt zu vertagen: daß der Reichstag gleich unmittelbar nach dem zweiten Zusammentreten mit den Verhandlungen über das Budget seine Arbeiten zu eröffnen habe. — Hr. Swirski war gegen die Vertagung; denn die Reichstagsdeputationen, meinte er, hätten nur in den ersten Tagen der Revolution stattfinden können; heute aber, wo die Verfassung bestehe, fände er nirgends die gesetzliche Vorschrift, daß der gesetzgebende Körper befugt wäre, auf irgend Jemand seine Vollmacht zu übertragen. — Herr Ledochowski theilte die Meinung des vorigen Redners, und führte als Grund an: die Regierung wäre eine neugewählte; ihre Farbe und ihr Verfahren wären demnach noch unbekannt, und mithin fände er es unrathsam, diese Gewalt, ohne eine höhere Gewalt, sich selbst zu überlassen. — Hr. Tymowski sprach: daß der für die Regierung eröffnete Kredit nur einstweilen bis zum März votirt worden, und die Zeit des Zusammentritts des Reichstages nicht angegeben sei, da indeß jeder die Dringlichkeit des Budgets einsähe, und die Hälfte der Landboten zur Votirung der Gesetze ausreichend wäre, so könne er auf keinerlei Weise in die Prorogirung einwilligen. — Herr Roman Soltyk widersetzte sich auch dem Vorschlage; denn in dem Moment, wo das Schicksal der Nation von einem Tage abhinge, wäre es gefährlich, wenn die Repräsentanten verreisen sollten. Herr Szaniecki war auch gegen die Limitirung der Sitzungen: „Nachdem der Reichstag, waren seine Worte, sich die Kriegserklärung, Ratifikation der Verträge und andere Befugnisse vorbehalten hätte, so müsse er auch permanent seyn. Wenn Rußland, nehmen wir an, die Grenzen nicht überschreitet, wer wird dann Krieg erklären? Wenn es Waffenstillstand verlangte, wer wird ihn bewilligen? Wenn der Feind bis an die Mauern der Hauptstadt heranrücken sollte, welche Maaßregeln sollen in diesem Falle von der in dieser Beziehung mit keinem Mandat versehenen Regierung genommen werden? Hier oder auf den Wällen muß uns der Feind finden, denn als Repräsentanten des Volkes müssen wir siegen oder sterben. Wäre im Jahre 1792 der Reichstag nicht limitirt worden, so würde der König einen Haltpunkt gehabt haben und Grodno hätte keinen Reichstag, und Polen keine Theilung gesehen. Die Kammer existirt hier, nicht in der Deputation, welche im Salon eines der Regierungs-Glieder zusammentreten könne; übrigens sind die Deputationen unserer Verfassungs-Urkunde fremd. Den Spanischen Cortez können wir nicht nachahmen, denn wir sind dazu nicht bevollmächtigt." — Hr. Swidzinski nahm noch das Wort: „Die jetzige Diskussion, war seine Ansicht, sei ganz unzeitig, denn die Initiative der Gesetzesvorschläge stehe dem Marschall nur in derselben Form, als den anderen Gliedern der Kammer, zu, und da das vorliegende Projekt von ihm nicht schriftlich eingereicht und auch nicht von den Kommissionen der Kammer geprüft worden, so könne es auch nicht zur Sprache gebracht werden. Uebrigens erkläre er sich auch gegen dasselbe, da die vorgeschlagene Deputation kein Recht hätte, die Konstitution, wozu es eines neuen Reichstages bedürfe, zu modificiren." Zuletzt bat der Redner den Marschall, keine Urlaubsreise den Repräsentanten zu bewilligen, und diejenigen als aus der Kammer Ausgetretene zu betrachten, die sich ohne nachgesuchte Erlaubniß entfernen sollten. Der Marschall billigte die Einwendungen und eröffnete: daß er das Projekt zurücknehme. Darauf verlas der Reichstags-Sekretär einen Gesetzesvorschlag, welcher den dem Kaiser Nikolaus geleisteten Eid der Treue für nichtig erklärt und die Grundlage der künftigen Constitution feststellt. — Herr Roman Soltyk erläuterte: daß der in Berathung gezogene Entwurf, seinem Vorschlage vom 22. Januar, in Ansehung der Entthronung des Kaisers Nikolaus, nicht entspreche und einer neuen Abfassung bedürfe, und zwar aus folgenden Gründen: weil der Gesetzentwurf die Dynastie Romanow nicht völlig vom Throne ausschließe, ferner die Litthauer von dem Eide nicht entbinde, und wie er endlich die Form der Regierung und Verfassung nicht feststelle. Die Artikel wurden einzeln erörtert und viel dafür und dawider debattirt. Herr Kaczkowski wendete ein: daß das ausgesprochene politische Glaubensbekenntniß überflüssig sei, da wir dem konstitutionellen Prinzip nicht entsagt und unsere Revolution gegen die monarchische Regierung nicht stattgefunden habe. — Herr Szaniecki bemerkte, daß das Projekt in zwei außerwesentliche Punkte zerfalle; denn in Ansehung des Eides, könne die Nation denselben nicht lösen, da sie ihr eigener Richter seyn würde, und ihn dem Reichstage zu leisten, wäre die Nation auch nicht befugt, denn der Reichstag sei der Bevollmächtigte derselben und Niemand könne in seine eigene Hände den Eid leisten. Der Marschall prorogirte darauf die Sitzung auf den folgenden Tag. — An diesem Tage wurden die Debatten fortgesetzt und zuletzt das Projekt in einer neuen Abfassung angenommen, aber in der Senatorenkammer, wie wir bereits den Lesern berichtet haben, verworfen. — Die in dem

vom Reichstage zu bewilligenden Budget verausgabte Summe beträgt 122,189,618 Fl. 17 Gr.

Am 7. hieß es, daß es zwischen unsern Truppen und den Kosacken bereits zu Gefechten gekommen, worüber aber noch keine offizielle Berichte eingegangen sind. — Der Preußische General-Consul hat Warschau auf kurze Zeit verlassen, und sich nach Berlin begeben, seine ganze Kanzlei aber bleibt hier.

Endlich, sagt das Warschauer Blatt, ist der von den Polen mit so vieler Ungeduld ersehnte Augenblick erschienen. Der Kampf wird nun gewiß in kurzem beginnen. Der Ober-Befehlshaber der Armee hat schon die gehörigen Befehle zur Eröffnung des Kampfs ertheilt. Die Feinde sollen an mehreren Punkten, namentlich über Kowno, Bialystok, Brzesc und Wlodawa die Gränze überschritten haben und ihre Vorposten bis Biala vorgerückt seyn. Unsere Linie zieht sich von Ostrolenka bis jenseits Zbuczyn. Die Polnischen Patrouillen streifen bis Miedzyrzecz. Wie es scheint, ist vom Feinde in der Richtung von Brzesc-Litewski nach Biala nur eine falsche Demonstration gemacht worden, während seine Hauptmacht wahrscheinlich von Bialystok aus vordringen wird. Unser Generalstab ist bereits abgegangen, der Oberbefehlshaber hat am 7. die Hauptstadt verlassen. — Die bisher in Warschau gestandenen Regimenter sind am 6. d. M. ausmarschirt; am Abende desselben Tages zog das Kalischer freiwillige Kavallerie-Regiment durch die Hauptstadt.

Der General Chlopicki ist von hier zur Armee abgegangen.

Das erste Kavallerie-Korps kommandirt der Divisions-General Klicki. Die Kavallerie-Divisionen haben folgende Commandeurs: die Generale Tomicki, Suchorzewski, Thom. Lubienski und die Obersten Jankowski und Ruttie.

Die Senatorenkammer hat in der Sitzung vom 5. d. M. die zweifarbige Kokarde, weiß mit roth, als die eigentlich nationale anerkannt, indem das Wappen des Königreichs Polen einen weißen Adler im rothen Felde darstellt, folglich diese Farben jedem Polen als Nationalabzeichen die liebsten seyn müssen, da sie weder an Chlopicki's weiße Kokarden, noch an die von Diebitsch verlangten weißen Fahnen, noch auch an die dreifarbigen, vielen Personen mißfälligen Kokarden erinnern. Hoffentlich wird auch die Landbotenkammer diese Farben annehmen.

Der Oberbefehlshaber der Polnischen Armee hat bekannt gemacht, daß jeder, der sich vom Feinde auf irgend eine Weise als Spion gebrauchen lassen wird, unausbleiblich die Todesstrafe zu erwarten hat.

Am 3. d. M. ward im Senate darauf angetragen, den Grafen Zamoyski, Präsidenten des Senats, den General Vincent Krasinski und den Fürsten Jablonowski, welche Polen gleich nach der Revolution verlassen haben und sich gegenwärtig in St. Petersburg befinden, aus der Liste der Senatoren auszustreichen.

F r a n k r e i c h.

Paris den 2. Februar. Gestern ertheilte der König dem Grafen v. Celles und dem Baron Vignon Privat-Audienzen. Ersterer blieb mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Großsiegelbewahrer anderthalb Stunden bei Sr. Majestät.

Der Kriegsminister hat den Präfekten mittelst Rundschreibens angezeigt, daß die Rekruten von der Klasse von 1830 gleich nach beendigter Aushebung in aktiven Dienst treten und wahrscheinlich schon in den ersten Tagen des Aprils von ihren Wohnsitzen zu ihren resp. Regimentern abmarschiren werden.

Der General-Lieutenant Berthezene ist, wie das Journal du Commerce meldet, zum Gouverneur von Algier und Ober-Befehlshaber der in Afrika zurückbleibenden Truppen ernannt worden und wird sich unverzüglich dahin begeben.

Im Courier fr. liest man: „Unter den gegenwärtigen Umständen verdient folgende Antwort des Königs an die Deputation der Stadt Gaillac erwähnt zu werden: „„Wenn die Bedürfnisse des Vaterlandes Mich in den Fall setzten, die National-Garden und alle Bürger zur Vertheidigung unserer Unabhängigkeit gegen fremden Angriff aufzurufen, so würde Ich dies mit vollem Vertrauen thun. Ich hoffe aber, daß diese Nothwendigkeit nicht eintreten wird. Wir müssen nicht nur den Frieden lieben, sondern auch Alles vermeiden, was den Krieg herbeiführen könnte. Nur die Ehre und die Interessen der Nation könnten uns dazu bewegen. Es wird uns aber gelingen, ihn zu vermeiden, und Frankreich wird die glorreich erkämpften Vortheile in Frieden genießen können. Ueber diese Vortheile müssen wir uns jedoch verständigen. Man darf nicht glauben, daß sie in einer Ausdehnung aller Freiheiten über die von der öffentl. Ordnung und dem Geiste unserer Institutionen gesteckten Gränzen hinaus bestehen.""

Als sich vor einigen Tagen hier das Gerücht verbreitete, der Belgische Kongreß habe den Herzog v. Nemours zum Könige erwählt, waren viele hiesige Häuser erleuchtet. In den Departements spricht sich die öffentliche Stimmung noch entschiedener aus.

An der Börse versicherte man, der Russische Botschafter habe Befehl, seine Pässe zu verlangen, wenn der Herzog von Nemours die Belgische Krone annähme.

Der Courier fr. sagt in Beziehung auf eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich: „Ein einziges Faktum scheint uns aus den Debatten hervorzugehen, daß nämlich durch fast allgemeine Einräumung anerkannt worden, die Regierung, welche ohne Einwilligung der Kammern keinen Theil des Gebiets veräußern kann, könne eben so wenig aus eigener Machtvollkommenheit eine Gebietsvermehrung, die

ihr angeboten würde, ausschlagen. Die Frage fiele demnach den Ministern aus den Händen und ins Gebiet der Kammern, die bisher geschehenen Weigerungen hätten ihre Wirkung verloren und wenn ein, recht unmittelbares und recht authentisches Anerbieten käme, würden sich die Kammern durch die Abweisungen in diplomatischen Noten oder in Privat-Unterredungen nicht gefesselt glauben."

Der Cour. fr. versichert, es sei nun für Belgien von der Vereinigung mit Frankreich die Rede nicht mehr, nur noch vom Herzoge v. Nemours. „Aber Graf Grey hat auch schon erklärt, daß diese Combination durchaus eben so wie die Vereinigung würde angesehen werden, und unser Kabinet scheint auch überzeugt zu seyn, daß die Folgen dieselben seyn würden. — Man fragt sich nun, ob Frankreich, das den Wechselfällen eines allgemeinen Krieges, um die Vereinigung Belgiens zu Stande zu bringen, hätte Trotz bieten können, und vielleicht sollen, sich zu denselben Opfern verpflichtet glauben kann, damit nur der Herzog v. Nemours König von einem, schon für neutral erklärten Lande werde? Dürfen die, aus solcher Anordnung herfließenden Vortheile mit den Uebeln, die ein Krieg immer mit sich bringt, auch nur in Vergleichung gestellt werden? Wird die Nation, die sich um der Vereinigung willen gern einem Kriege ausgesetzt hätte, sich auch eben so leicht dafür entscheiden, um nur die Wahl des Belgischen Kongresses zu unterstützen? Würde solcher Krieg auch wirklich im Belange der, jüngst hier zum Thron berufenen Dynastie seyn? würde nicht das Volk über seine Leiden Beschwerde führen, die man es für das unfruchtbare Vergnügen, einen Prinzen der regierenden Familie auf einen fremden Thron zu setzen, tragen ließe? — Die Belgische Sache stellte sich anfangs in großen Maaßverhältnissen dar, sie umfaßte die Gesichtspunkte der Macht, der Ehre und Würde; jetzt ist sie sehr zusammengeschrumpft, es ist nur noch von einem Interesse dabei die Rede und so muß die Frage auch nur nach dem Interesse gelöset werden."

Das Journal du Commerce versichert, die dreifarbige Flagge wehe auf der See von 15 Fregatten, 14 Korvetten, 36 Briggs, 27 Lastfahrzeugen und 19 kleinern Schiffen, worunter 5 Dampfschiffe, und der Seeminister sei überdem nicht müssig gewesen, für politische Ereignisse vorzusorgen, so daß jene Macht auf das erste Zeichen durch 6 Linienschiffe, 5 große Fregatten zu 60 Kanonen, 2 Korvetten und mehrere Briggs vermehrt werden könne, die völlig armirt, mit Besatzung und Offizieren versehen seien.

Das Journal des Débats meldet: „Sardinische Karabiniers haben am 21. v. M. das Französische Gebiet verletzt, indem sie Piemontesische Deserteure bis über die Gränze verfolgten und auf diesseitigem Gebiete nach ihnen schossen, wobei der Französische Gränz-Zollbeamte verwundet wurde. Der Französische Vice-Konsul hat sich an Ort und Stelle begeben, und ein Protokoll über den Vorfall aufgenommen."

Bei den Präfekturen wurden einige kleine Veränderungen vorgenommen. Diesen soll eine noch beträchtlichere folgen, die mit einer Bewegung in Verbindung steht, die man im Süden anstiften will, und über die die Regierung einige Andeutungen erhalten hat. Im Ganzen ist man mit Besetzung der Präfekturen sehr leichtsinnig verfahren, und man muß, so wie es zum Kriege kommen sollte, ernstlich daran denken, Männer von Festigkeit auf diese Posten zu schicken, die für die innere Ruhe stehen können. So viel ist gewiß, daß das südliche Frankreich nicht zufrieden ist, und man sollte sich wohl hüten, diese Unzufriedenheit in eine wirkliche Verschwörung ausarten zu lassen. Alle bisher entdeckten Verschwörungen sind lächerlich; aber es könnte auch ernsthafte geben, und diese will die Regierung verhüten. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so scheint die Kriegspartei für jetzt überwunden. Aber sie ist doch noch immer stark, weil sie sich auf sehr lebhafte und nationale Sympathien stützt. Man fürchtet sich noch immer vor Hrn. Lafayette und seinen Freunden, die, um mich eines Volksausdrucks zu bedienen, sich todt stellen. Man hört so wenig mehr von ihnen sprechen, als ob sie gar nicht mehr existirten; aber gerade diese Stille deutet auf geheime Umtriebe. Die HH. Lafayette, Mauguin, Lamarque und ihre Freunde wollen an's Ruder, und wie kann man annehmen, daß sie, als die Haupthebel der Revolution, sich völlig zurückziehen werden? Inzwischen steht der Widerstand der bürgerlichen Popularität des Königs fest, der vollkommen mit der Nationalgarde sympathisirt; und in keinem Falle könnten Unruhestifter auf diese imposante Macht rechnen. Bei allem dem bleibt die Kriegspartei immer furchtbar; sie hat ihre Macht überall verbreitet, und dies hält die Gemüther in beständiger Besorgniß.

In einer umständlichen und bombastischen Beschreibung des glänzenden Hofballs, welcher zum Besten der Armen hier gegeben worden, erwähnte das Journ. des Déb. auch zweier vornehmer Egypter, die durch ihre fast regungslose Haltung allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, und verbrämte diese Anführung mit einigen herkömmlichen Floskeln über die Apathie der morgenländischen Barbaren, die sich nicht einmal über den Pomp zu verwundern geschienen hätten, der doch selbst den Pariser grand monde geblendet habe. Die Afrikaner haben dies übel aufgenommen und Folgendes in den National einrücken lassen: „Fremd in diesem Lande, und stolz genug auf dasjenige, dem wir angehören, um zu glauben, daß Niemand das Recht hat, uns Barbaren zu schelten, befremdet es uns, daß ein Journal, welches besonders bei den höheren Klassen in Gunst stehen soll, sich bei

der Beschreibung des letzten Opernballs herausgenommen, uns zum Gegenstande unziemlicher Betrachtungen und Witzeleien zu machen. Wen kümmert's, was wir bei jenem Anblick denken mochten? Wir kamen zum Feste, wie alle Welt, in der Absicht, an einem guten Werke Theil zu nehmen, indem Allmosen in Muhamed's Augen eben so angenehm sind, wie in denen des Gottes der Christen. Wir hielten uns auf unseren Plätzen mit einem Anstande, der Niemanden auffallen durfte, und zählten auf Französische Höflichkeit, um Gnade für unseren orientalischen Gleichmuth zu finden. Wir trugen die Tracht unserer Nation, weil das Gesetz des Propheten uns eine andere verbietet, und keinesweges, um die Augen der Windbeutel zu ergötzen, oder um dem Journal, das uns so unhöflich bezeichnet, Anlaß zur Belehrung der Menschen Afrikanischen Geschlechtes in Dingen zu geben, die sie vermuthlich ganz eben so gut begreifen und kennen. Nakib-el-Aschraf. Seid-Omar."

Niederlande.

Aus dem Haag den 4. Februar. Der vor Mastricht gefangene Königl. Seconde-Lieutenant van Hasselt ist auf den Antrag des General Daine ausgewechselt worden.

In Brüssel stehen 1500 Wohnungen leer. Fast alle Klassen der Gesellschaft empfinden Unwillen, und selbst der Pöbel Wuth, über die Verhandlungen des Kongresses, welcher seit einem Monat eine Art Krämerstand für die erledigte Souverainetät hält, und Zeit und Diäten mit eben so unnützen als unpassenden Deklamationen durchbringt. Die Klagen über den unbeschreiblich starken Nepotismus der Gewalthaber nehmen ebenfalls zu. Die Belgischen Liberalen finden fortan nur in einer Gegenrevolution für den Prinzen von Oranien oder in der Vereinigung mit Frankreich Rettung.

Bergen-op-Zoom den 1. Febr. Die Truppen, welche vorgestern von hier nach der Citadelle von Antwerpen abgingen, sind wohlbehalten angelangt und unter dem Ruf: „Es lebe der König!" „Es lebe der tapfere General Chassé!" dort eingezogen. Vor ihrem Abmarsche gaben diese Truppen ihre Freude darüber zu erkennen, daß sie die Ehre und das Glück haben sollten, unter die Befehle eines Generals gestellt zu werden, dessen Leben durch eine Reihefolge von ruhmvollen Thaten bezeichnet wird, und dessen Name jetzt in ganz Holland mit der größten Ehrerbietung ausgesprochen wird.

Brüssel den 4. Februar. In seiner gestrigen Sitzung beendigte der Kongreß endlich die Diskussionen über das Staats-Oberhaupt. Herr van Meenen stellte zunächst den förmlichen Antrag, daß der Präsident des diplomatischen Comité Aufschluß darüber ertheile, ob, für den Fall der Erwählung des Herzogs von Nemours, 1) Se. Majestät der König der Franzosen die Wahl acceptiren werde; 2) Se. Majestät als König der Franzosen acceptiren werde; 3) Se. Majestät sofort oder in einer bestimmten Frist, mit Festsetzung dieser Frist, acceptiren werde; 4) Se. Majestät mit Zustimmung der Kammern acceptiren werde; 5) endlich, ob das Französische Kabinet mindestens mit dem Großbritannischen in allen Punkten einverstanden sei, und ob unter den beiden Parlamenten (dem Französischen und dem Englischen), oder auch unter den beiden Nationen und ihren Kabinetten Eintracht herrsche?

Beim ersten Skrutinium ergaben sich 89 Stimmen für den Herzog von Nemours, 67 für den Herzog von Leuchtenberg und 35 für den Erzherzog Karl von Oestreich. Da keiner der Kandidaten die beim ersten Skrutinium erforderliche Majorität von 101 Stimmen erhalten hatte, so wurde zu einer zweiten Abstimmung geschritten, und es erhielten (da jetzt 192 Mitglieder zugegen waren) der Herzog von Nemours 97 Stimmen, der Herzog von Leuchtenberg 74 und der Erzherzog Karl 21. Der Präsident verlas hierauf mit lauter Stimme das Dekret des Kongresses, wodurch Ludwig Karl v. Orleans, Herzog von Nemours, zum Könige der Belgier unter der Bedingung proklamirt wird, daß er die vom Kongresse dekretirte Verfassung annimmt und die National-Unabhängigkeit, so wie die Integrität des Gebietes, aufrecht erhält. Unter dem Rufe: „Es lebe der Herzog von Nemours! Es lebe der König!" trennte sich die Versammlung. Heute soll durch das Loos die große Deputation ernannt werden, die nach Paris reisen und dem Herzoge von Nemours die Krone anbieten soll.

Gent den 2. Februar. In der heutigen Nacht wurde hier auf dem Fisch-Markte eine Orange-Fahne aufgepflanzt, die jedoch am Vormittage durch einen Volkshaufen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es leben die Belgier!" wieder heruntergerissen und verbrannt wurde. Dies war das Vorspiel zu einer ernsteren blutigeren Scene, deren Schauplatz unsere Stadt am heutigen Tage war, und die, wiewohl scheinbar, zu keinem Resultate geführt, doch noch von sehr traurigen Folgen seyn dürfte. Um Mittag rückte hier das aus Brügge kommende, unter dem Befehle des Oberst-Lieutenant Ernest Gregoire stehende, etwa 3 bis 400 Mann starke Frei-Bataillon unter dem Rufe: „Es lebe der Prinz von Oranien!" ein. Es kam zwischen diesen und den Pompiers und Jägern zu einem Gefecht, worüber das Journal des Flandres den nachstehenden Bericht giebt: „Der Oberst Gregoire, ein Franzose, und der Hauptmann de Bast, ein bekannter Orangist aus Gent, erschienen an der Spitze eines Bataillons und in mehr als verdächtigen Absichten am Brügger Thore. Es gelang ihnen, den Eingang zu erzwingen und sich eilig und geräuschlos bis in den Hof des Gouverne-

ments-Hauses zu begeben. Alle trugen die nationalen Farben. Ernest Gregoire ging allein zum Gouverneur hinauf und forderte ihn auf, entweder den Prinzen von Oranien zu proklamiren oder seinen Abschied zu nehmen. Herr v. Lamberts-Cortenbach antwortete auf diesen abscheulichen Vorschlag, wie man es von ihm erwarten durfte, mit Festigkeit. Gregoire sagte ihm darauf, daß er seine Leute werde vorrücken lassen. Nun erschienen die Pompiers mit einigen Kanonen, von denen man keinen Gebrauch hätte machen sollen. Das Gewehrfeuer begann, und in weniger als einer halben Stunde waren die Feinde alle zu Gefangenen gemacht. Fünf liegen todt im Gouvernements-Hofe; die Anzahl der Verwundeten ist, wie es heißt, sehr ansehnlich. Die bewaffnete Bürgerschaft strömte in Masse herbei; ihre Mitwirkung ist jedoch glücklicher Weise unnöthig gewesen. Die Meisten haben sich vor dem Gefecht zerstreut, sobald sie gewahr wurden, um welchen Gegenstand es sich eigentlich handle. Die Uebrigen marschirten, ohne einen einzigen Ruf vernehmen zu lassen, wohin de Bast sie führte. Ein Thor des Gouvernements-Hauses wurde von ihnen überrumpelt, ehe die Pompiers ankamen, auf die sie aus den Fenstern schossen. Es hielt schwer, sie aus dieser Stellung herauszubringen; der Muth der Pompiers erleichterte jedoch das Unternehmen. Ein Pompier ist todt, drei andere wurden verwundet. Ausgedehntere Details müssen wir uns vorbehalten, und werden wir alsdann auch berichtigen, was wir etwa in dieser eilig abgefaßten Erzählung, ohne es zu wollen, ungenau gemeldet haben."

Großbritannien.

London den 1. Februar. Ihre Majestäten beabsichtigen, nachdem Sie am 24 d. M. im Palaste von St. James einen Cercle gehalten, Ihre Residenz wieder im Schlosse zu Windsor zu nehmen.

Die Berichte aus Dublin gehen bis zum 30. v. M. Der dasige Magistrat hatte eine beabsichtigte Versammlung von Handlungsdienern verboten. An vielen Orten der Stadt waren Zettel angeschlagen worden, die alle Gewerbtreibenden aufforderten, am 31. Januar mit ihren Fahnen eine Meile von Dublin zu erscheinen, um Herrn O'Connell in Prozession nach Kingstown zu begleiten, von wo er sich nach Liverpool begeben, dort einer Versammlung beiwohnen und dann nach London fahren will. Es war eine Schrift in Umlauf, in welcher die Mitglieder des Irländischen Advokatenstandes sich gegen die Auflösung der Union erklären; sie hatte schon eine beträchtliche Zahl von Unterschriften erhalten. Auch die in Ulster ansässigen Katholiken haben sich gegen die Auflösung erklärt.

Vor einigen Tagen wurde der Marquis v. Anglesea zu Dublin, als er in Begleitung eines seiner jüngern Söhne aus dem Schlosse nach der Stadt ritt, von dem Pöbel laut ausgezischt. Er kehrte sich nicht daran und setzte seinen Spazierritt bis nach der Parlamentsstraße fort, wo Koth auf ihn geworfen wurde. Der Lord mußte still halten, weil seinem Pferde ein Stein an den Hals geschleudert worden war. Die Wache trat unter die Waffen; doch gelang es dem Lord-Lieutenant, das Schloß unversehrt wieder zu erreichen.

Auf Befehl der Regierung sind auch die Eigenthümer und Herausgeber einer Dubliner Zeitung festgenommen worden.

Unter der Anführung von Wellington und Peel wird sich eine starke Opposition bilden, weshalb eine Auflösung des Parlaments zu erwarten steht.

Privatnachrichten aus Brüssel zufolge, hat sich die Majorität des Kongresses dahin besonnen, daß für den Herzog von Nemours die meiste Aussicht auf die Krone ist. Es wird nicht bezweifelt, daß die Annahme der Krone von Seiten dieses jungen Prinzen unmittelbar einen Krieg nach sich ziehen würde, während Frankreich durch die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg vermuthlich ebenfalls genöthigt wäre, auf militairischem Wege einzuschreiten. Hierauf deuten die Truppenbewegungen nach der Belgischen Gränze hin; man versichert, daß Marschall Soult gegen 20,000 Mann in kleinen Abtheilungen allein in der Richtung von Valenciennes habe marschiren lassen.

Man glaubte allgemein in Paris, der König würde eher den Herzog von Nemours zur Annahme der Krone ermächtigen, als die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg gestatten.

Die Angabe von ansehnlichen Seerüstungen erhält sich fortwährend, trotz dem Widerspruche des Courier, und man versichert jetzt, nicht blos zu Portsmouth, sondern auch zu Plymouth und Chatham, würden Linienschiffe in Bereitschaft gesetzt. Als ihre Bestimmung nennt das Gerücht nicht mehr die Schelde, sondern das Mittelmeer und die Ostsee.

Nachrichten aus Kolumbien vom Anfange Novembers zufolge, hatte der Zustand jenes Landes sich unter der provisorischen Verwaltung des Generals Urdaneta verbessert. Aus allen Städten liefen Beitritts-Acten ein; nur in Popayan hielten sich noch die Mörder des Marschalls Sucre. Venezuela schien sich Columbien wieder anschließen zu wollen. Bolivar, der an einer Unpäßlichkeit litt, wollte sich am 26. November nach Santa Martha begeben haben.

Nach Berichten aus Calcutta bis zum 14. Sept. beschäftigen sich die Hindus mit Abfassung einer Bittschrift an das Parlament, in welcher sie um Erlaubniß anhalten, bei ihren alten religiösen Gebräuchen, zu denen auch das Tödten neugeborener Kinder und das Verbrennen der Wittwen gehört, ungestört beharren zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Nach eingegangenen, jedoch unverbürgten Nachrichten, soll die Festung Zamość von den Russen unter General Geismar berennt seyn.

Das über Wlodawa in Polen eingerückte Russische Armee-Corps soll seinen Marsch nach Lublin genommen haben, von wo es bei Kazimirz und Janowiec über die Weichsel vorzudringen beabsichtigt.

Die Allgemeine Preußische Staatszeitung enthält folgenden Artikel:

„Das von republikanischen Einrichtungen umgebene Königthum.

Die Behauptung: das Königthum solle von republikanischen Einrichtungen umgeben seyn, ist in neuerer Zeit von einer Partei in Paris so lebhaft vertheidigt, wie von der zweiten bestritten worden. — Wir halten dafür, daß jener Satz, irrig verstanden und zur Anwendung gebracht, alles wahre Königthum zu Grunde richtet, ohne eine ächte Republik zu erzeugen. Den Beweis hierfür giebt, unter Anderem, die Geschichte der Französ. Constitution von 1791, und leicht dürften unreife Vertheidiger obiger Lehre in ähnliche unheilbringende Abwege gerathen. Andererseits wird kein besonnener Freund der Monarchien die Ansprüche der Könige so erweitern, daß alle andere Rechte davor zu Boden fielen und jene sich in Asiatische Sultane verwandelten; und eben so wenig wird ein ächter Verehrer des Republikanischen Alles, was wohl einmal unter diesem Begriffe zusammengefaßt wurde, nochmals zur Anwendung bringen wollen. In Sparta z. B. war es republikanisch, daß man schlechte Suppe aß und daß die jungen Freiheitsfreunde am Altar der Diana gegeißelt wurden; zwei Einrichtungen, die weder in, noch außerhalb Paris Beifall finden dürften. In Venedig, Genua, Polen u. a. O. hieß eine strenge Adelsherrschaft Republik, und die Nordamerikaner haben noch jetzt die Sklaverei in ihre angeblich freigesinntesten Verfassungen aufgenommen. Nennen wir (da nähere Auseinandersetzungen nicht hierher gehören) dasjenige, was dem allgemeinen Besten, der res publica dient, republikanisch, so finden wir in manchen Monarchien mehr dergleichen Einrichtungen, als in einzelnen Freistaaten. Wir würden z. B. hierher rechnen: 1) wenn ein König und seine Minister nicht willkührlich den ersten Besten, Ungeprüften, Unvorbereiteten in wichtige Staatsämter einsetzen, oder tüchtige Männer ohne Rechtsgründe entfernen, sondern sich in dieser Hinsicht weise Beschränkungen auflegen; 2) wenn nicht Paschas, Präfekten, Unterpräfekten u. s. w. wie kleine Sultane in den niedern Kreisen herrschen, sondern Behörden mit kollegialischen Einrichtungen gegründet sind; 3) daß man den Städten eine sehr unabhängige Verwaltung und die Wahl ihrer Bürgermeister, Stadträthe und Stadtverordneten zuweiset; 4) daß die für Verwaltung der ländlichen Kreise so wichtigen Landräthe ebenfalls erwählt und Landstände über öffentliche Angelegenheiten befragt werden; 5) daß der Reichthum nicht von der Pflicht der Vaterlandsvertheidigung befreit; 6) daß der König weder selbst monopolistisch gewisse Handelszweige (z. B. Taback) an sich nimmt, noch andere (laut der verkehrten Lehre von der Contrebande) ganz untersagt; 7) daß kein Privilegium die ächte Freiheit vor den Gesetzen stört oder von Beförderungen ausschließt; 8) daß Streitigkeiten mit der Verwaltung, von den gewöhnlichen Gerichten entschieden werden; 9) daß nicht bloß auf dem Papiere, sondern in Wirklichkeit und Wahrheit, die Bekenner der verschiedenen christlichen Konfessionen gleich gestellt sind und gleich behandelt werden. Ein von diesen Einrichtungen umgebenes Königreich bestand und besteht noch, fester gegründet, als alle absolute Monarchien und alle hauptlose Republiken. Allerdings bedarf ein Gebäude von solchem Umfange und solcher Höhe steter Aufmerksamkeit und Nachhülfe. Indessen ist ein Baumeister, welcher sein Werk bis dahin zu Stande brachte, jeden Falls weiter gekommen, als wenn ein Anderer wähnte: ein leicht aufgespannter und hin und her gewendeter glänzender Sonnen- oder Regenschirm ersetze das Dach, oder mache jene Grund- und Seitenmauern entbehrlich. Darum thue Jeder das Seine; das heißt: die Meister sollen ihre Bauleute überall in rechter Weise beschäftigen, damit das Werk sichtbarlich fortrücke, und die Bauleute sollen jenen vertrauen und nicht selbst den Meister spielen wollen, wie es beim Babylonischen und manchem andern Thurmbaue der Fall war. Wenn die Franzosen die oben aufgezählten Einrichtungen und Gesetze (welche ihnen fast ohne Ausnahme mangeln) allmälig in verfassungsmäßigem Wege bekommen, so werden die Rechte des Königs und der Bürger fester stehen, als bisher, wo so oft bald von unten hinauf, bald von oben herab revolutionnirt wurde, ohne die ächt monarchischen und die ächt republikanischen Elemente zu ergreifen und unter einander zu versöhnen.

v. R."

Aus Gumbinnen schreibt man unterm 5. d.: „In verwichener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr brach im hiesigen Königlichen Regierungs-Gebäude in einem der obern Zimmer Feuer aus. Bei starkem Wind stand das von Fachwerk erbaute Gebäude in kurzer Zeit in Flammen und brannte bis auf den Grund ab; der größte Theil der Akten soll jedoch gerettet seyn. Bis diesen Morgen 5½ Uhr war das Feuer noch nicht ins Kassengewölbe eingedrungen, und man hoffte deshalb, dieses noch zu retten. Die Entstehung des Feuers wird der Unvorsichtigkeit eines Ofenheizers beigemessen."

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. Januar c. pachtlos gewordene kleine Jagd auf den Feldmarken Koziegłowy, Czerwonak und Hauland, Kliny, Michowo, Jankowo, Neuhoff, Krug Darmosz, Hammer-Mühle, Glowno Dorf, Glowno-Mühle, Kolonie und Hauland, so wie die Plantage auf Verdichowo bei Posen, soll, bei nicht annehmlich befundenem Gebot, abermals zur Licitation gestellt werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf den 17. d. Mts. in unserm Sitzungszimmer vor dem Regierungs-Sekretair Zochowski anberaumt und fordern Pachtliebhaber hiermit auf, in dem Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Posen den 2. Februar 1831.

Königl. Preußische Regierung.
Abtheil. für die dir. Steuern, Domainen u. Forsten.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf den Antrag der Bäckermeister Carl Gottlieb und Susanna Dorothea Kretschmerschen Eheleute zu Rawicz, als Besitzer der Grundstücke No. 47. und 48. daselbst, werden alle diejenigen, welche an nachbenannte Instrumente:

1) über 550 Rthlr., welche die Gottfried Burghardtschen Eheleute zu Rawicz laut Hypotheken-Instrument vom 3. Juni 1806 und Rekognitions-Attest vom 7. ej. m. et a. über erfolgte Anmeldung zur Eintragung auf die Grundstücke No. 48. und No. 18, 19. zu Rawicz von dem rathhäuslichen Pupillen-Depositorium daselbst, von welchem das Instrument der Samuel Heinzeschen Pupillen-Masse überwiesen worden ist, erborgt haben, und
2) über 450 Rthl., welche der Bäckermeister Carl Andreas Wende zu Rawicz, laut Hypotheken-Instrument vom 28. August 1806 und Rekognitions-Attest vom 16. Dezember 1806 über erfolgte Anmeldung zur Eintragung auf das Grundstück Nro. 47. zu Rawicz, von dem Mauermeister und jetzigen Coffetier Joseph Amsell zu Sierakowo darlehnsweise erhalten hat,

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche binnen drei Monaten und spätestens in dem auf

den 7ten Juni 1831,

vor dem Deputirten Landgerichts-Rath Herrn Voldt Vormittags um 9 Uhr im hiesigen Landgerichts-Gebäude anberaumten peremtorischen Termine entweder in Person oder durch genugsam informirte und legitimirte Mandatarien, wozu ihnen, auf den Fall der Unbekanntschaft unter den hiesigen Justiz-Commissarien, der Justiz-Commissarius Salbach, Douglas und Lauber vorgeschlagen werden, ad Protocollum anzumelden und zu bescheinigen. Bei unterlassener Anmeldung werden dieselben nicht nur mit ihren etwanigen Ansprüchen an die verloren gegangenen Dokumente präkludirt, sondern es wird ihnen deshalb auch ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden und die bezeichneten Instrumente werden für amortisirt und nicht weiter geltend erklärt werden.

Fraustadt den 17. Januar 1831.

Königl. Preußisches Landgericht.

Unterzeichnete kaufen nach Qualität guten magazinmäßigen Hafer, zu jeden Tag abzunehmen, gegen gleich baare Bezahlung.

Pinne den 6. Februar 1831.

C. Riel, Commissions-Rath.
C. Zahn.

Der Stähre-Verkauf

in der Glumbowitzer Stamm-Schäferei wird dieses Jahr, so wie auch künftig alljährlich erst mit dem 1sten März anfangen, da die Sortirung und Eintheilung der hiesigen Schaafheerden nicht früher beendigt werden kann.

Die Preise der Stähre sind wie gewöhnlich aus einem besondern Tax-Register zu ersehen.

Glumbowitz bei Winzig (2 Meilen von Herrnstadt und Rawicz) den 24sten Januar 1831.

Das Reichs-Gräfl. v. Rödernsche Wirthschafts-Amt.
Vogel. Seibt.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 11. Februar 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Preis von Sgr.	Preis von Pf.	Preis bis Rtl.	Preis bis Sgr.	Preis bis Pf.
Weizen	2	10	—	2	15	—
Roggen	1	10	—	1	12	6
Gerste	—	26	—	—	27	6
Hafer	—	22	6	—	25	—
Buchweizen	1	5	—	1	7	6
Erbsen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	15	—	—	18	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	25	—	—	27	6
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	5	—	—	5	10	—
Butter 1 Garnietz oder 8 U. Preuß.	1	27	—	2	—	—

Bei der heutigen Zeitung befindet sich als Beilage eine Saamen-Anzeige der Handlung Friedrich Gustav Pohl in Breslau.